



Orts- und Verschönerungsverein Lotzwil-Gutenberg OVLG

www.lotzwilmuseum.ch Mail: ovlg@lotzwilmuseum.ch 4932 Lotzwil

Andreas Greub, Kurator Museum Lotzwil

Werner Otto Leuenberger W.O.L.

Zeichnungen und Skizzen zum Werk „Mo“ im Ortsmuseum Lotzwil

Der Berner Maler Werner Otto Leuenberger schuf in den Jahren 1983/84 ein grossformatiges Bild mit dem Titel „Mo“, abgeleitet von „Demo“, der Kurzform von „Demonstration“. Die Entstehung des Bildes ist unter anderem den Jugendkrawallen zu verdanken, die sich in den frühen 80er Jahren ereigneten. W.O.L. war beeindruckt von den Bildern, welche in Zeitungen und im Fernsehen die Tagesaktualitäten dominierten. Zeitzeugen wird der Begriff „Züri brännt“, übernommen von einem Film, der die Jugendunruhen von damals dokumentiert, noch geläufig sein. Die aufwändige Restauration des Opernhauses in Zürich und die Tatsache, dass ein autonomes Jugendzentrum „AJZ“ nicht realisiert werden sollte, brachten die Jugendlichen auf die Strasse. Es war ein Aufstand der Jugend. Ausschreitungen dieses Ausmasses hatte es in der Schweiz noch nie gegeben: die Jungen gegen den Staat, gegen das Bürgertum, gegen die „Hochkultur“ dieses Bürgertums! Die Revolte beeinflusste und prägte die darauffolgende Zeit in vielerlei Hinsicht. Auch in anderen Schweizer Städten kam es zu Aktionen und zur Forderung nach selbstverwalteten, autonomen Zentren für die Jungen. So auch in Bern, wo die Ereignisse um die Reithalle bis heute die Gemüter erhitzen. Es entstanden aber auch Subkulturen und neue Formen von Ausdrucksweisen und Haltungen in Kunst und Kultur.

In Zusammenarbeit mit Beat Wälchli, Galerist, Künstler und Nachlassverwalter von Werner Otto Leuenbergers Werk, zeigt das Museum Lotzwil eine Auswahl von Zeichnungen und Skizzen, die als Vorbereitung zum grossformatigen Bild „Mo“ entstanden sind. Das Thema der gezeigten Bilderserie hat nichts an Aktualität verloren. In einer Gesellschaft, in der ländliche Gebiete politisch von den Städten dominiert werden, wo ein paar wenige Menschen den grössten Teil des Geldes besitzen und wo selbst der amerikanische Präsident offen durchblicken lässt, dass es ihm bei der Ausübung seines Amtes ausschliesslich um eigene finanzielle Interessen geht, ist es an der Zeit, an Demonstration zu denken.

Diese Ausstellung in einem Dorf, in einem Ortsmuseum und nicht in einem städtischen Kulturhaus zu zeigen, schafft auch Raum für Überlegungen zu örtlichen Gegebenheiten. Das Dorf als Schlafort und Daheim für Wochenendaufenthalter? Im Durchschnitt nehmen an einer Gemeindeversammlung 2-4 Prozent der Dorfbevölkerung teil. Das Dorf als Metapher der Nichtbeteiligung, gar der Gleichgültigkeit? Das Dorf, frei von aufständischem Denken? Das Dorf als der Ort der Nichteinmischung? Ein Ort der Einordnung und des Nicht-Auffallen-Wollens? Kann das Dorf als Symbol für eine satte Gesellschaft gesehen werden?

Die hier rein gedanklich beschriebene dörfliche Lethargie war durchaus nicht immer existent, gingen der Sturz der aristokratischen Gesellschaft und die damit verbundene Demokratisierung doch zu einem beträchtlichen Teil aus der ländlichen Bevölkerung hervor. Im Kontext solcher Fragen lässt sich der gezeigte Werkzyklus „Mo“ durchaus aktuell interpretieren und kann als Aufforderung dazu verstanden werden, sich mit seinen jeweiligen Möglichkeiten aus der Wohlfühlzone herauszubegeben. Das wäre dann ganz im Sinne von Stéphane Hessel, ehemaliger

französischer Widerstandskämpfer und UN-Diplomat, der 2010 ein Buch veröffentlichte mit dem Titel „Empört Euch!“

Andreas Greub
Kurator Museum Lotzwil

